

Über strukturelle Erniedrigung und die Furcht vor Mitbestimmung

Demokratie in der Erwerbsarbeit und -arbeitslosigkeit

Wolfgang wodt Schmidt

Wolfgang wodt Schmidt, seit langem engagiert unter anderem in der Arbeitslosen-Selbstorganisation AMSEL, war auf der 12. Armutskonferenz im Forum „Stimmen für Demokratie in der Erwerbsarbeit“ eingeladen, einen Input aus der Sicht Armutsbetroffener zu geben. In diesem Kommentar plädiert er für echte Mitbestimmung und Beteiligung.

„**Demokratie in der Erwerbsarbeit**“, die wird ja nicht einmal behauptet. Ganz im Gegenteil: demokratische und Menschen-Rechte sind am Fabrikstor abzugeben! Auch in unserer realen „Demokratie“ als unserer gesellschaftlichen Organisationsform behaupten viele: *Manche sind gleicher / gleichberechtigter.*

Ausgenommen *natürlich* die Sozialpartner*innen (AK, ÖGB, Betriebsrät*innen u.a.), die in blau-schwarzen Regierungszeiten die Forderung „Mitreden der Betroffenen“ vertreten haben. Damit meinten die Arbeitnehmer-Vertreter*innen aber sich und ihre Institutionen – und nicht etwa uns Arbeitnehmer*innen oder Arbeitslose. Wir selbstorganisierten Erwerbslosen beispielsweise von der AMSEL (Graz / Steiermark) versuch(t)en seit Jahren vergeblich, auch innerhalb dieser „unserer“ Institutionen mit-reden und mit-entscheiden zu können.

Wir selbstorganisierten Erwerbslosen kämpfen um demokratische Mitsprache in Gesellschaft, Institutionen und Politik – und haben es dabei nicht leicht. Auch deshalb, weil wir als subaltern, Verlierer*innen und defizitäre Menschen gelten, die sich nicht selbst helfen können bzw. ihr Leben nicht selbst verdienen. Je weniger angesehen und mächtig, desto weniger wird einem*r (Mit-)Entscheiden erlaubt und zugetraut – das ist wohl in der Erwerbsarbeit ähnlich.

Die Armutskonferenz – als Organisation und als Veranstaltung – bildet eine der ganz wenigen demokratischen Inseln in denen wir „Armut-Betroffene“ *Sichtbar Werden* und strukturell mitreden und mitentscheiden können. So kam ich etwa zu dieser meiner Rolle als Impulsgeber*in im Forum „Stimmen für

Demokratie in der Arbeitswelt“ – *achten Sie einmal darauf, wie oft wir Armutsbetroffene auf (Fach- & Sach-) Podien zu finden sind ...*

In der „Wirtschaft“ wird Beteiligung / Mitbestimmung / Autonomie hauptsächlich als Motivationsfaktor zur Produktivitätssteigerung und als Spielball gesehen. Es geht nicht um „echte“ Beteiligung, sondern um (Fremd-)Vorgaben von oben, die dann lediglich zur „freien, autonomen, selbstverantwortlichen“ Erledigung anstehen. Schon die hierarchischen Positionen und Verantwortlichkeiten wirken in diese Richtung.

Ein Gegenbeispiel sind die seltenen *echten* Genossenschaften, beispielsweise *Mondragon Cooperation*, mit gleichberechtigten Genossenschafter*innen; im Gegensatz etwa zur Raiffeisen-Konzern-„Genossenschaft“ ohne echte Mitbestimmung.

Wer fürchtet sich vor Mitbestimmung? – (fast) Alle!

Meine Haupterfahrung ist, (fast) alle fürchten sich vor Mitbestimmung. Also diejenigen, die Verantwortung bzw. Entscheidungs-Macht abgeben müssen, zögern. Und auch diejenigen, die (mehr) mitbestimmen sollen / dürfen, haben Angst vor ihrer vermeintlich fehlenden Kompetenz und auch vor der Verantwortung.

Echte Mitbestimmung bedingt jedenfalls:

- **Ressourcen teilen.** Oder: Mitbestimmung wird verhindert.
Mitbestimmung braucht nämlich Ressourcen wie Zeit, Information oder auch Mittel.
- **Strukturen schaffen.** Oder: Mitbestimmung wird verhindert.
Es ist zu wenig, dass jede*r *jederzeit etwas sagen darf ...*
- **Macht abgeben.** Oder: Mitbestimmung wird verhindert.
Verantwortung muss geteilt werden.

Gruppenentscheidungen sind die besseren Entscheidungen

Gruppenentscheidungen sind besser als Einzelentscheidungen. Auch wirtschaftliche und betriebliche Entscheidungen auf jeder Stufe, also bis zur wirtschaftlich-strategischen Ebene. Empfohlen sei das Buch von Visotschnig-Schrotta (2013): *Das Systemische Konsensprinzip*. Beschrieben wird hier nicht nur ein Instrument der Entscheidungsfindung für Gruppen, sondern auch, dass Gruppenentscheidungen an sich die besseren Entscheidungen sind und es Systeme braucht, um solche, vertretbar in Zeit und Aufwand, treffen / finden zu können. Und dass dies letztlich dann auch motivationsfördernd ist, also auch ökonomisch begrüßenswert, ... wenn *mensch* die Ziele und die Wege, die zu erreichen sind, mitbestimmen könnte.

Selbstbestimmung trotz Hierarchien und struktureller Erniedrigung?

Meine Bewerbungsgesprächs-Lieblingsfrage: Haben Sie ein Problem mit Hierarchien? Ja, hab' ich eigentlich – *natürlich nur theoretisch*. Auch beim AMS wird's bei dieser Frage heiß. Wenn ein*e Kunde*in diese Frage bejaht, geht's ab zur *psychologischen Abteilung*. Und AMS-Kurse haben oft explizit das Neuerlernen der *Arbeitstugenden* (Pünktlichkeit, Gehorsam, etc.), also das „Hierarchie-Aushalten-Üben“ zum Ziel.

Im Falle des vom AMS exekutierten Systems kommen „nicht gerade aufbauend und stärkend [...] die Dynamiken der zuständigen Bürokratie dazu.“ (Sedmak 2009: 166). Sedmak erklärt wissenschaftlich genau, wie Repräsentant*innen „einer Institution im Rahmen ihrer institutionellen Rolle demütigend agieren“, sozusagen auch ohne böse individuelle Absicht. Bei ihm ist nicht nur von „asymmetrischer Kommunikation“ die Rede, sondern auch von Menschen, die zu Fällen und Nummern gemacht werden sowie von „struktureller Erniedrigung“. „Strukturelle Erniedrigung ist eine nicht von persönlicher Willkür, sondern von strukturell etablierten und damit gefestigten Bedingungen abhängige Form des Ausschlusses aus einer identitätsstiftenden Gemeinschaft.“ (ebd.: 166). Schließlich diagnostiziert er in diesem Zusammenhang, dass „die armutsbetroffenen Menschen mit Institutionen vielfach negative Erfahrungen machen, die aus der *Einschränkung der eigenen Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsspielräume* resultieren.“

Die Pointe dabei: Wir Erwerbs-Arbeitslose sollen in ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben (ent)kommen ... und sei's ganz unten auf der Hühnerleiter, in niederer Position in streng-hierarchisch organisierter Erwerbsarbeit. „Alles sei besser als die Abhängigkeit vom Staat“, so das – bei näherer Betrachtung vor allem „von unten“ paradox anmutende – moderne Credo.

Wolfgang „wodt“ Schmidt hat aufgrund seiner eigenen Erfahrungen mit jahrelanger und wiederholter Erwerbslosigkeit vor über 10 Jahren (2006) die *Arbeitslosen-Selbstorganisation AMSEL (Arbeitslose Menschen suchen effektive Lösungen)* in Graz mitgegründet. Über die AMSEL ist er auch ein gewählter Vertreter der Plattform *Sichtbar Werden der Armutskonferenz*.

Mögliche Quellenangabe

Schmidt, Wolfgang (2020): Kommentar: Über strukturelle Erniedrigung und die Furcht vor Mitbestimmung. Demokratie in der Erwerbsarbeit und -arbeitslosigkeit. In: Die Armutskonferenz et al. (Hrsg.): *Stimmen gegen Armut*. BoD-Verlag, S. 141–144.

www.armutskonferenz.at/files/schmidt_strukturelle-erniedrigung-mitbestimmung_2020.pdf

Literatur

- Schmidt, Wolfgang (2010): Arbeitslosen.Fragen. von und für Erwerbs-Arbeitslose. (Dipl.Arbeit unveröffentlicht).
- Sedmak, Clemens (2009): Menschenwürdige Arbeitslosigkeit „Decency“ und Arbeitsmarkt. In: Böhler, Thomas / Neumaier, Otto / Schweiger, Gottfried / Sedmak, Clemens (Hrsg.): Menschenwürdiges Arbeiten. Eine Herausforderung für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 133–192.
- Visotschnig, Erich / Schrotta, Siegfried / Paulus, Georg (2013): Systemisches Konsensieren. Der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg. Holzkirchen: Danke-Verlag.